

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Neue Frauenkleidung und Frauenkultur**

**Deutscher Verband für Verbesserung der Frauenkleidung**

**Karlsruhe, 6.1910 - 10.1914; 12.1916**

Verschiedenes

[urn:nbn:de:bsz:31-107152](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-107152)



Abb. X.

Eifeler Trachtenpuppen.  
Hierzu der Text Seite 117.

Phot. Unverdruff-Köln.

man für Kinderart Verständnis und Liebe haben, dann wird man leicht herausfühlen, daß ein Kinderkleid, bei aller Vornehmheit und Eleganz in der Form dem kindlichen Körper entsprechend, immer von möglichster Einfachheit sein sollte. Meiner Meinung nach ist für das Mädchen das glatte Leibchen und der angereichte Rock eine der entsprechendsten und hübschesten Formen, wie für kleine Buben der Kittel.

Was die Farbe und Ausschmückung betrifft, so bin ich persönlich für recht fröhliche und kräftige Farben, Stickereien aus Blumenmotiven, sowie Besatz von bunten Bändern. Selbstverständlich soll man sich beim Wählen der Farben nach dem Äußeren und Wesen des einzelnen Kindes richten. Mit Bedauern sehe ich, daß es immer noch Mütter gibt, die ihre sechs Mädchen vollkommen gleich anziehen, einerlei ob das eine rote Haar, das andere braunes hat. Man könnte mir mit der Einwendung kommen daß es billiger sei; — ich habe diese Meinungen praktisch wiederlegt, indem ich einfache, hübsche Kleidchen aus buntbedrucktem Wollstoff oder Kattun herstellte, die bedeutend billiger waren, als diese Warenhaus-Kleidchen geschmacklosester Art, die noch dazu so schlecht und lieblos gearbeitet sind, daß sie bald unbrauchbar werden.

Ebenso wie Erwachsene sich persönlich kleiden, sollte das Kind sein »Eigenkleid« haben. Einige Ausnahmen lasse ich gelten; denn wie man bei den Sportkostümen mit dem Zweck rechnen muß, sich dabei dem allgemein Praktischen unterordnet, so erkenne ich die allgemeine Art der Spielkittel an. Man kann auch dabei das Praktische dem Persönlichen anpassen.

»Ja, wo bekomme ich aber das richtige Kleid für mein Kind?« Das beste ist natürlich, wenn eine Mutter die Kleider ihrer Kinder selbst macht, zum mindestens selbst entwirft. — Ich erinnere nur an Frau Muthesius in Nikolassee bei Berlin, deren Buben in den von der Mutter erdachten Kitteln und Anzügen die erfreulichsten und prächtigsten Beispiele sind. — Aber nicht jede Mutter ist eine Künstlerin, nicht jede Mutter kann das ausführen, was sie empfindet. Und daher habe ich es mir zur Aufgabe gemacht, mein Können in den Dienst jener Mütter zu stellen. Leider gibt es noch recht wenig derartige Ateliers und es ist doch ein Gebiet, das nur der Frau zugänglich ist und ihr

die Möglichkeit gibt, neben der Selbständigkeit und Unabhängigkeit ganz »Frau« zu bleiben.

In der fruchtbarsten Zeit meiner Tätigkeit, im Frühling brauche ich nur die zarten Knospen und Blättchen anzuschauen, um daraus die reizendsten Börtchen und Muster für meine Kinderkleidchen zu schaffen. Ich sehe die zartgrünen Farben, den blauen Himmel, die Sonne, — dagegen weiße Birkenstämme, rotbraune Zweige, — die besten Farbenzusammenstellungen gibt uns ja die Natur, wenn wir Augen haben, zu sehen. — Nach einer Blume, einem Schmetterling und Sonne lassen sich tausend Kinderkleider ersinnen. Es ist unzweifelhaft, daß das Kleid den Träger beeinflusst. Unbewußt wird man in einem lichten Sommerkleid heiterer sein, als in einem dunklen schweren Gewand. Auch auf Kinder wird ein farbenfrohes, blumenbesticktes Kleid eine in jeder Beziehung günstigere Wirkung ausüben, als ein Kleid in unkindlicher, dunkler, unbestimmter Farbe.

Wie unendlich reizvoll und vielseitig Kinderkleider sein können, bewies die Ausstellung »Das Kinderkleid«, die der Verein »Säuglings- und Kinderheim in Nikolassee« im Dezember 1912 in Berlin bei Wertheim veranstaltete; die erste größere Ausstellung auf dem Gebiet.

Es würde mich freuen, wenn dieser kleine Artikel, im Verein mit der Abbildung eines meiner Modellkleidchen den Müttern Anregung gäbe und die Lust, auch ihren Kleinen einfache fröhliche Kleidchen zu machen.

*Ally Borgstedt-München.*

### Verschiedenes.

**Haltungstypen der Frau.** »Den neuen Toiletten geben manche Modedamen ein eigenes Gepräge durch ihre Haltung mit zurückgebogenem Oberkörper, wodurch eine neue Schönheitslinie aufgestellt wird, die seit dem Mittelalter von keiner Zeit anerkannt war. Ein an der Front etwas gekürzter und rückwärts leicht schleppender Rock gibt dieser Körperhaltung noch besonderen Nachdruck.« — So geschrieben im Jahre des Heils 1913 im Februarbericht der Frankfurter Zeitung über die Pariser Mode. Hat die französische Mode, so muß man fragen, etwa volkswirtschaftlich-patriotische Anwandlungen bekommen? Will sie bei der Frau Mütterlichkeit vortäuschen um durch dieses neue Modeideal die Mutterschaft selbst begehrenswert erscheinen zu lassen? Oder hat sie nur einen Griff in das große Kostümbuch der Geschichte getan, um zu zeigen, daß wirklich »alles schon einmal dagewesen«, und daß noch heute die Mode jeden Frauentypus, und so lange sie will, erstehen lassen kann? Das letztere ist das wahrscheinlichere. —

Die Mode, d. h. natürlich sofern sie für uns Deutsche ausländische Mode ist, besitzt nun heute noch ungemein suggestive Kraft. Sie ist imstande, absolute Wahrheiten in das Gegenteil zu verkehren. So könnte man plötzlich die Entdeckung machen, daß die Haltung mit vorge Strecktem Leib für die Frau die einzig natürliche sei. Tatsächlich können wir sie seither bei der Modedame oft genug beobachten und sie wirkt zu der odaliskenhaften modischen Kleidung mit ihrer Bevorzugung der gebogenen Linie nicht einmal unorganisch. Demgegenüber ist's vielleicht doch nicht ganz überflüssig, wieder einmal festzustellen, daß die natürliche Haltung der Frau zugleich die gymnastische ist; d. h. diejenige Haltung, welche den



Abb. XI. Stickereien von Lulu Ebert-Würzburg.  
Beschreibung Seite XII.

Ausdruck eines gesunden und leistungsfähigen Körpers bildet. Diese »aufrechte« Haltung erfordert eine gewisse Straffheit der Muskeln um Leib, Gesäß und Hüften herum. Sie ist also das genaue Gegenstück zu der Haltung der Modedame. Und sie ist zugleich die selbstverständliche Haltung der tatkräftigen vorwärtsstrebenden Frau.

**Die Volksborngesellschaft.** Wer im Jahre 1911 in der Hygieneausstellung in Dresden die populäre Abteilung »der Mensch« besuchte, wird sich entsinnen, mit welcher Wissensgier sich das Publikum drängte, um die in so anschaulicher und zuverlässiger Weise gebotenen Belehrungen über Werden, Wachsen, Gedeihen und Vergehen des menschlichen Körpers in sich aufzunehmen. Schon damals wurde der Wunsch laut, noch weiteren Kreisen als den Besuchern einer Stadt diese Belehrung zugänglich zu machen. Dem kommt nun die im Jahre 1912 unter Leitung von Dr. med. A. Luerssen gegründete »Volksborngesellschaft« entgegen. Sie will durch Volksaufklärung zur Volksgesundheit beitragen um dem schädigenden Einfluß übler Gewohnheiten und irriger Ansichten, abergläubischer Gebräuche, des Kurpfuschertums und anderer Ausbeutungen den Boden abzugraben. Zu diesem Zwecke veranstaltet sie Wanderlehrausstellungen, verbunden mit Vorträgen, Vorführungen und praktischen Kursen aller Art. Die erste dieser Wanderausstellungen, zu welcher das Material im Januar bereit sein wird, behandelt eine der wichtigsten hygienischen und sozialen Fragen; sie heißt »Mutter und Säugling« und bringt in anziehender Form zur Anschauung was zu diesem Gebiet gehört, vom Wirken der Vererbung im Guten und Bösen, von der Eigenart des weiblichen Körpers, vom Verhalten während der Schwangerschaft (unter besonderer Berücksichtigung der Kleidung) bis zur Geburt und Wochenpflege und der Behandlung des Säuglings. — Vereine oder Gemeinden, welche diese Ausstellung vorführen wollen, haben einen Garantiefonds aufzubringen, der aber nur so weit in Anspruch genommen wird, als die Eintrittsgelder die Unkosten nicht decken. Nähere Auskunft erteilt die Volksborngesellschaft, Dresden-A, Waisenhaus-

straße 29II. Mitglied dieser Gesellschaft, welche berufen ist unserer Volkswohlfahrt, auch in ethischer Beziehung, große Dienste zu leisten, kann man durch einen jährlichen Beitrag von 5 M werden, oder durch einen einmaligen Beitrag von 50 M.  
*Anna Kühn-Dresden.*

**Eifeler Trachtenpuppen und andere deutsche Spielsachen.** Zu Abb. X. Seit über einem Jahr ist vom Verein zur industriellen Entwicklung der Südeifel eine Puppenindustrie geschaffen worden, die zum Zweck hat den Bewohnerinnen der ärmsten Eifeldörfer Heimarbeit zu verschaffen und zugleich das Interesse für die verschwindenden Eifeler Volkstrachten zu erwecken. Unsere drei Eifeler Leutchen stammen aus der Niederlage von Virnich Köln, Hohestraße (zum Puppenkönig). Jede weitere Auskunft ist auch durch den Direktor des obengenannten Vereins in Trier, Königl. Regierung, zu erhalten. — Zu den im Dezemberheft 1912 abgebildeten Puppen und Spielen ist zu berichten, daß Marion Kaulitz mit ihren Puppen in Gent die große goldene

Medaille erhielt und daß sie infolge einer Ausstellung im Pariser Salon d'automne zum Mitglied der Union intern. des beaux arts et des lettres ernannt wurde. Käthe Kruse hat in Gent mit ihren Puppen den Grand Prix bekommen. Sie hat seit letztem Jahr ihre Puppen noch verbessert, indem die Hände sorgfältiger ausgeführt werden. Die Firma Marg. Steiff bringt wieder eine Reihe neuer Tiere und Menschen auf den Markt, komische Menschen und drollige Tiere, die zum fröhlichen Spiel anregen. Gebr. Heubach A.-G. Porzellanmanufaktur und Malerei in Lichte haben drei neue Püppchen: »Unsere goldigen Drei«, durch die Bildhauerin B. Zitzmann modellieren lassen. Es sind allerliebste Figürchen mit hübschen, einfachen Kleidchen.  
*S.*

**Zu unserer Umfrage über das Borgunwesen im Damenschneidergewerbe.** Das Ergebnis unserer Umfrage kann leider nicht als maßgebend betrachtet werden, weil die Anzahl der uns zugegangenen ausgefüllten Bogen zu gering ist. Die großen Schneiderinnen haben sich bis auf wenige, denen wir um so herzlicher danken, gänzlich ablehnend verhalten. Bei den kleineren Schneiderinnen, denjenigen, die nur Kleider bis zum Werte von 100 M. liefern, wird überraschend viel sofort nach der Lieferung bezahlt. Etwa 40% der Kunden zahlen sofort. Dagegen zahlen 20% erst nach Ablauf eines Jahres, was ebenfalls ein sehr hoher Prozentsatz ist. Das Rabattgeben bei Barzahlung scheint bei diesen Schneiderinnen keine Rolle zu spielen; diejenigen die Rabatt gewähren, bekommen ihr Geld nicht früher als die Andern. Im Anhang dieses Hefes, im Sprechsaal, sind einige wertvolle Äußerungen zu unserer Umfrage aufgenommen. Es wäre uns sehr willkommen, wenn sich noch andere Äußerungen über diesen Gegenstand daran knüpften. Wir betrachten diese Umfrage nicht als erledigt, sondern werden versuchen, neues Material dazu zu bekommen. Einstweilen unsern herzlichsten Dank allen Leserinnen, die sich um die Sache bemüht haben.  
*Die Schriftleitung.*

Zur »Bluse« erhalten wir folgende Zuschrift: Zu dem Artikel »Die Bluse« (Nr. 8 dieser Zeitschrift, 13) gestatte



Abb. XII. Abendkleid.

Abb. XIII. Besuchskleid.

Beschreibung Seite XII.

ich mir folgendes auszuführen. Das Geburtsjahr der Bluse liegt über 10 Jahre vor 1877. Die beiliegende Photographie (s. Abb. IX. Die Schriftl.) ist am 10. Juli 1869 angefertigt.

Das Geburtsjahr der Bluse ist aber schon früher. Zur Zeit der Krinoline und weiten Faltenröcke, als es noch keine Nähmaschinen gab, von Anfang April bis Ende Dezember im Jahre 1864 habe ich schneidern gelernt. Während dieser Zeit wurden meines Erinnerens keine Blusen gearbeitet. Die damaligen Modenzeitungen waren »Der Bazar« und »Die Viktoriazeitung«. Am 1. Oktober 1865 erschien zum erstenmal »Die Modenwelt«. Ich hatte gut gelernt und deshalb abonnierten meine Eltern auf diese Zeitung, damit ich mich im Schneidern vervollkommene. Um dieselbe Zeit erhielten wir die Probenummer einer anderen, auch ganz neuen, Modenzeitung (»Die Biene«), von welcher ich später aber nie mehr gehört habe; auch diese hatte einen Schnittmusterbogen. Nach einer Abbildung und Schnitt aus einer dieser Zeitungen, habe ich mir die erste weiße Mullbluse angefertigt. Dieselbe hatte auch schon den einfachen Hemdblusenschnitt, hatte Ellenbogenärmel (Paletotärmel), war ohne Stehkragen und mit Valenciennereinsatz und -Spitzen garniert; auch damals wurden die Blusen für sich gearbeitet und auf einer ausgeschnittenen Untertaille getragen. Diese Bluse habe ich bei einem Tanzstundenkränzchen zu einem hellgrauen Rock mit schwarzem 3 fingerbreiten Samtgürtel getragen, welchen ich ganz mit Stahlperlen benäht hatte, dies war im Winter 1865—66.

Aus meiner Mädchenzeit erinnere ich mich auch noch einer selbstgefertigten schwarzen Baregebluse, diese war auf den Achseln und am Halse eingekraust, hatte sehr weite Ärmel, welche am Handgelenk in ein 2 fingerbreites Bündchen gefaßt waren.

Zur Zeit des französischen Krieges trug man über helle (weiße) Blusen, sogenannte Zuavenjäckchen, diese waren ganz glatt, hinten in Taillenlänge, vorn am Halse zugehakt und nach unten rund abgeschrägt, so daß das Blusenchemisett sichtbar war, später hießen diese Jäckchen Bolero's, damals wurden sie meist aus schwarzem Seidenstoff gefertigt. Als

ich mich im Jahre 1872 verheiratete, gehörte zu meiner Ausstattung auch eine feine Flanellbluse von scharlachroter Farbe, welche einen aufgesetzten schwarzen Samtkragen (Umlegeform) hatte und Paletotärmel mit 2 mal fingerbreitem Samtband besetzt.

Ebenso sind die Mantillen viel vor 1877 getragen worden. Als ich im Jahre 1864 eingesegnet wurde, hatten sogar schon viele Konfirmandinnen außer dem üblichen Umschlagetuch (Schaltuch), eine schwarze Taffetmantille mit breiter Falbel.

A. P., Görlitz.

### Bücherbesprechungen.

**Handbücher neuzeitlicher Wohnungskultur** (Herausgeber Alexander Koch, Darmstadt): **Das Speisezimmer.** Den in dieser Zeitschrift bereits besprochenen Bänden »Schlafzimmer« und »Herrenzimmer« der Handbücher Wohnungskultur ist vor einiger Zeit ein dritter gefolgt, welcher nicht allein durch seine besonders gute Ausstattung das Interesse der Leserinnen verdient. Dem Speisezimmer als dem Mittelpunkt der Geselligkeit wendet die Frau, welche sich mit Wohnungskultur befaßt (und das müßte doch eigentlich jede), ihre besondere Aufmerksamkeit zu. Der Wert der Bände liegt außer in der Auswahl, die fast alle bedeutenden Künstler berücksichtigt, in der Möglichkeit des Vergleichens. Das persönliche Urteil wird geradezu herausgefordert, und so können diese Bücher viel beitragen zur Bildung eines ausgeprägten Geschmacks, ohne den die persönliche Mitwirkung bei der Ausstattung einer Wohnung kaum denkbar ist. Der vorliegende Band enthält außer einer großen Anzahl Abbildungen ganzer Zimmer solche hervorragender Einzelstücke, Beispiele gedeckter Tische, Tafelschmuck und dergl., auch hierin eine Fülle von Anregungen. Ein Speisezimmer eines englischen Damenheimes, vielleicht etwas puritanisch anmutend, aber von freundlicher Gesamtstimmung, sei besonders erwähnt im Hinblick auf die jetzt an vielen Orten unter anderem in Köln, geplanten Frauenheimstätten. Die Anschaffung kann nur empfohlen werden, zumal die Bände in ihrer Gesamtheit ein Dokument deutscher Wohnungskunst der Gegenwart bilden.

H. W. Aachen.

~ **Stickereizeitung und Spitzenrevue**, Verlagsanstalt Alex. Koch-Darmstadt. Das Oktoberheft, das den neuen Jahrgang beginnt, liegt uns zur Besprechung vor. Mit der Bezeichnung »Kunstgewerblerin« wird jetzt in Deutschland manchmal Mißbrauch getrieben. Es gibt Damen, die nach der Ausführung einiger selbstentworfenen bunten Stickereien auf schwarzem Grund oder einiger auf-